

Verkauf: täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig 10 fl. — fr.
 Halbjährig 5 „ — „
 Vierteljährig 2 „ 50 „
 Monatlich 85 „
 Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
 Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung:
 im Inland:
 Ganzjährig 7 fl. — fr.
 Halbjährig 3 „ 50 „
 im Ausland:
 Ganzjährig 9 fl. — fr.
 Halbjährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; uncorrecte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haszonsstein & Vogler, A. V. Gaudberger, in Wien: A. Oppelk, Haszonsstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haszonsstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haszonsstein & Vogler, G. L. Danne & Co.

Insertionspreis:
 Der Raum einer einpaltigen Garmontzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3. B., evel. der Stempelgebühr à 30 fr.

Abonnement-Bureau: In Aediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchbinder; in Mählabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchbinder; in Aikrik bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchbinder; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, wofelbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 26. Hermannstadt, Dienstag den 2. Februar 1892. 108. Jahrgang.

Des heutigen Feiertages wegen erscheint das nächste Blatt Donnerstag (4. Februar).

Die Unterwerfung der französischen Cardinale unter die Republik.

Die fünf Cardinale Frankreichs haben ihre Annahme der republikanischen Staatsform, ihre Unterwerfung unter die Organe derselben, mittels eines offenen Briefes erklärt, der Niemand überraschen konnte, nachdem der Papst selbst zu dieser Frage Stellung genommen hatte. Ja man sagt, der Erlass dieses Sendschreibens sei die Bedingung gewesen, unter welcher Leo XIII. von der Veröffentlichung seines an den Cardinal-Erzbischof von Paris in der Frage der Unterwerfung der Bischöfe unter die bestehende Staatshoheit gerichteten, sehr energischen Briefes Abstand genommen habe. Das wäre nun sehr schön und läge nach einem Friedensschluß aus, wenn die Bischöfe nicht gleichzeitig Verwahrung gegen eine Anzahl von Institutionen einlegten, welche die Republik geschaffen und die von den Republikanern als mit dem Begriff der Republik unzertrennlich gedacht werden. Die Klagen der Cardinale richten sich gegen das Volksschulgesetz mit seinem Vorkursunterricht, gegen das Gesetz über die Aufhebung der religiösen Genossenschaften und gegen das Militärgesetz, insofern es die Seminaristen zur Dienstpflicht heranzieht. Die Cardinale haben dann den Katholiken die Beteiligung an den Wahlen zur Pflicht und bezeichnen ihnen als zu erfüllendes Programm die Befestigung der hier in den Hauptpunkten citirten, von ihnen erhobenen Beschwerden.

Wenn man zugibt, daß der Clerus als solcher in die politische Arena herabsteigen darf, so hat dieses Programm nichts Befremdendes. Man kann von dem Clerus nicht erwarten, daß er antiliberaler Gesetze selbst guthießt, noch die Gläubigen veranlaßt, sich mit diesen zu befreunden. Die erwähnten Gesetze der Republik haben eine Nachtheiligkeit für den Clerus zum Zweck. Andere in dieser Hinsicht noch weitergehende Gesetze, wie das über die Genossenschaften, stehen in Aussicht. Von der katholischen Geistlichkeit zu verlangen, diesem Gesetze zuzustimmen, würde bedeuten, sie zum Selbstmord aufzufordern. Der Jörnensausbruch der republikanischen und namentlich der radicalen Presse ist daher von rein constitutionellen Gesichtspunkten aus unverständlich. Natürlich läuft das Document der ganzen philosophischen, socialen und politischen Bewegung des neunzehnten Jahrhunderts entgegen, aber wer kann denn jemals glauben, daß der Katholicismus sich dieser Bewegung anpassen könnte! Das katholische Dogma ist im Gegentheil immer intransigent geworden und hat vielleicht in der Unfehlbarkeits-Erklärung noch nicht seinen Höhepunkt erreicht. Nur der kann sich hierüber täuschen, der aus der Thatsache, daß der Vatican für die Kirche mit modernen Waffen und mit moderner Tactik kämpft, geschlossen hat, daß auch ein moderner Geist in dieselbe eingezogen sei. Ein durch eine Encyclica festgelegter Grundgedanke dieser modernen Tactik ist der, daß jede constituirte Staatsform als eine von Gott eingesetzte zu betrachten sei. Nach vaticanischer Anschauung hat aber eine Staatsform aufgehört, eine constituirte zu sein, sobald sie nicht mehr die Macht besitzt, den Interessen der Kirche zu dienen. Die Ansichten der Prälaten in Frankreich, das seit in die Hand zu bekommen, sind jeden Tag geringer geworden. Die Unterwerfung des Grafen von Paris oder des Prinzen Victor Napoleon durch die Kirche mußte nur eine Zersplitterung ihrer Macht herbeiführen, da ein großer Theil der Katholiken, die früher in der Monarchie das Heil Frankreichs sahen, sich mit dem Gedanken der Republik, die Frankreich durch das Einvernehmen mit Rußland aus seiner Isolirung gerissen, ausgehört hat. Es galt für die Kirche, alle Kräfte zu sammeln, um einen Vorstoß gegen die anticlericale Gesetzgebung mit Nachdruck führen zu können. Die Erklärungen bezüglich der Unterwerfung unter die Regierungsform, die formell einen friedlichen Schritt bedeuten, sind materiell doch aber weiter nichts, als eine Kriegserklärung, als das Programm einer Partei

für eine künftige Wahlkämpfe. Um den Preis der Anerkennung der Republik durch Rom wird das französische Parlament bei den nächsten Wahlen eine clericale Partei entstehen sehen, die das Lösungswort vom Vatican erhält. Und diese clericale Partei wird gegen die sogenannten antireligiösen Gesetze kämpfen, wie die Centrumsfraction in Deutschland einst mit dem bekannten Erfolge gegen die Waigeetze gekämpft hat.

Die Erfolge, die sich der Vatican von dieser Tactik verspricht, sind unsicher zu erkennen. Entweder gelingt es den Clericalen, das Heft in die Hand zu bekommen, dann liegen die Geschicke Europas in der Hand des Vatican, dann entscheidet er über Krieg und Frieden und besitzt dadurch eine immense Macht, seine ehrgeizigen, auf Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft gerichteten Pläne zu verfolgen. Oder aber es gelingt ihm dies zunächst nicht, dann dürfte in Frankreich ein so heftiger innerer, von den Prälaten natürlich genährter Parteikampf entbrennen, daß Frankreich vielleicht durch eine kriegerische Diversion mittelbar die Wünsche des Vatican erfüllen wird.

Es ist wohl gesagt worden, Frankreich sei nicht clerical, es sei darum wenig Aussicht vorhanden, daß sich die erste dieser Annahmen erfülle, daß die Ultramontanen das Heft in die Hand bekommen würden. Das scheint nicht ganz stichhaltig. Jedenfalls widerspricht dem die Thatsache, daß täglich neue sogenannte, von Geistlichen geleitete „écoles libres“ entstehen, und daß die Schülerzahl dieser Anstalten ständig im Wachsen ist. Wenn wir nun auch weit entfernt davon sind, zu glauben, daß schon die nächsten Wahlen eine clericale Majorität ergeben werden, so wird doch der von langer Hand organisierte Ansturm auf die Gewissen nicht erfolglos sein. Wenn früher der Monarchist dem Radicalen im Wahlkampf gegenüberstand, so schlug sich der gemäßigtere Republikaner auf die Seite des letzteren, des die Staatsform erhaltenden Wählers. Wird das in Zukunft ebenso sein, wenn der conservativ-clericale Republikaner dem radicalen gegenübersteht? Wir fürchten das Gegenteil. Und wir fürchten das um so mehr, weil die Conservativ-Clericalen sich als Retter der Gesellschaft einem immer mehr um sich greifenden Communismus gegenüber aufspielen werden, der dem am Heft hängenden Bauer und Bourgeois in Frankreich den größten Schrecken einflößt. Es braucht nur noch eine Agitation der Radicals in der nächsten Zeit hinzuzukommen, und das Land wirft sich dem Clerus in die Arme, wie es sich, als Herr Clemenceau bei den vorletzten Wahlen das Gespenst der Trennung von Kirche und Staat im Lande herumtrug, den Monarchisten in die Arme warf.

Auf die persönlichen politischen Ueberzeugungen des Clerus nimmt der Vatican keine Rücksicht. Salus ecclesiae suprema lex. Vater Didon hat es neulich erst verkündet, wie der heilige Vater am besten wissen müsse, was der Kirche frommt, und wie ein Aufsehen gegen die Befehle des letzteren eine revolutionäre Handlung sei. Auf eine Opposition des ehemals monarchistischen Clerus ist also um so weniger zu rechnen, als in monarchistischen Kreisen die Ansicht verbreitet zu sein scheint, daß der Triumph des Programms der Cardinale auch der Triumph der Monarchie sein werde, eine Voraussetzung, die uns sehr gewagt scheint, da der Vatican, in Frankreich einmal herrschend, schwerlich einen Nebenregenten zulassen würde. Aber diejenigen, welche wie Cassagnac in dem Gedanken aufjauchzen, daß namenlose Wirren aus dem Kampfe des Clerus gegen die liberalen Republikaner und vielleicht für die Republik selbst entstehen, dürften nicht so ganz Unrecht haben. Es war interessant zu wissen, wie der Graf von Paris sich zu diesem Document stellt. Die „Correspondance nationale“, das officielle Organ des Grafen, nimmt die Erklärung der Cardinale ziemlich ruhig. Nachdem das Blatt constatirt, daß alle von den Cardinalen beistehenden Gesetze auch von den Monarchisten bekämpft wurden, und nachdem es etwas heuchlerisch erklärt hat, daß von den Spigen des französischen Episcopates eine politische Stellungnahme nicht zu erwarten gewesen sei, fügt das Sprachrohr des Prälaten hinzu: „Die Cardinale glauben schließlich den Katholiken rathe zu sollen, sich auf constitutionellen Boden zu stellen, um den Eingriffen der weltlichen Macht in das geistliche

Gebiet energischen Widerstand zu leisten. Sie verstehen darunter sicher nicht, daß die Monarchisten, die Katholiken sind, auf Ueberzeugungen und Hoffnungen und gleichzeitig auf das Recht verzichten sollen, für dieselben zu arbeiten.“ In dieser Beziehung dürfte doch das Document an Klarheit nichts zu wünschen übrig lassen.

Die clericale Organe legen vorläufig auf die freimüthige Anerkennung der Republik durch die Cardinale das Hauptgewicht. Sie suchen nach dieser Richtung hin die Concession, die eigentlich bei Concordats-Bischöfen, die den Eid auf die Verfassung geleistet haben, sehr natürlich ist, nach Kräften zu übertreiben, um die Summe der Forderungen gering erscheinen zu lassen. Es gibt übrigens noch eine Menge Menschen, die da glauben, daß das Document ohne Einwilligung des Papstes veröffentlicht sei, und daß daselbe bezüglich der darin aufgeführten Proteste weit über das vom Papst aufgestellte Ziel hinausgeschieße. Diese Leute scheinen die Organisation der Kirche schlecht zu kennen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 1. Februar.

Von großer moralischer Wirkung ist der doppelte Sieg in Preßburg, wo Minister Szilagy gegen den ebenbürtigen Gegner, den begabtesten Führer der National-Partei Apponyi mit großer Majorität obgefiert und auch der oberste Generalfeldherr dieses Führers, der hervorragende Publicist Baron Kaas, gegen den schlichten Bürger Neufiedler unterlegen ist. Ebenso hat Kaas sein Budapester Mandat eingebüßt, sowie die Hauptstadt überhaupt in acht von den neun Bezirken liberal gewählt hat.

Die Niederlage von Kaas, sowie die drei Körbe, die sich Graf Gabriel Karolyi, das enfant terrible des vorigen Reichstages, in Stuhlweissenburg, Großwardein und Felegyhaza geholt, bilden ein nicht minder erfreuliches Symptom der Stimmung in den Wählermassen. Kaas und Karolyi können als die Urheber jener parlamentarischen Excesse angesehen werden, welche das Ansehen des ungarischen Volkshauses in den letzten drei Jahren immer tiefer herabgedrückt haben. Das Volk hat nun strenges Gericht gehalten über Beide. An Karolyi ist Nichts verloren, aber um Kaas ist es schade, daß dessen große Begabung und hervorragende Kenntnisse dem parlamentarischen Dienste nunmehr werden entzogen bleiben. Im Uebrigen hat auch die liberale Partei empfindliche Verluste zu verzeichnen in den Niederlagen von Nag Jalt, Matkovic und Professors August Pushty. Ersterer ist in Arad dem reichbegüterten Erbhasen des Wahlbezirks Peter Apel unterlegen und dürfte wohl seine Unterkunft in irgend einem anderen Bezirke finden. Haben doch der Ministerpräsident und Minister Baross allein drei Mandate zu vergeben, da Ersterer in zwei, Letzterer in drei Bezirken zugleich gewählt worden.

Die Conferenzen über die Wegt a u f e n - F r a g e werden zwischen dem Primas und der Regierung wahrscheinlich erst Mitte Februar aufgenommen werden. Fürst-Primas Cardinal Batthy, der bisher durch die geistlichen Exercentien ausschließlich in Anspruch genommen war, begibt sich am Mittwoch nach Gran, um seine Ernennungs-Urkunde vor dem Domcapitel vorlesen zu lassen und in feierlicher Weise die Leitung der Diocese zu übernehmen. Auch die Consecration wird in kurzer Zeit vor sich gehen, da der Primas am 14. Februar nach Budapest zurückkehrt.

Die „Narodni Listy“ erklären, angeführt des laut gewordenen Einigungs-Bedürfnisses sich mit den Altgebehen und dem Adel zu verbinden, nachdem die Junggebehen ihre siegreiche Macht und Unentbehrlichkeit bewiesen haben. Sie wollen die Existenzberechtigung conservativer und clericaler Elemente in der Nation anerkennen, wogegen diese Elemente auch der Entwicklung der jungzeichlichen Tendenzen volle Berechtigung zugesprochen hätten. Die Deutschen würden sich mit Rücksicht auf ihre materielle Wohlfahrt fügen, welche Wohlfahrt mit der Selbstständigkeit Böhmens gegenüber Ungarn und anderen Theilen der österreichischen Monarchie verknüpft wäre.

Feuilleton.

Mit Blut geschrieben.

Novelle von Moriz v. Reichensach.
 (2. Fortsetzung.)

„So nahm ich denn das kleine mütterliche Vermögen, über das ich verfügen konnte, da meine Mutter längst verstorben war, und ging mit deiner Mutter nach Amerika. Ich sagte allen Traditionen Lebewohl und nannte mich als Bürger der neuen Welt Farewell. Es ging mir schlecht drüber, du weißt es. Doch ich war zu stolz, von den Meinigen Hilfe zu verlangen. Der Gedanke, einen großen Erfolg zu erringen, Vater und Bruder stolz gegenüberzutreten zu können, zu sagen: Seht der dumme Phantast, den Ihr verachtet, er hat doch etwas geleistet — diese Vorstellungen ließen mich nicht ruhen. Nun, du weißt, ich hatte kein Glück. Ich erfuhr zufällig, daß mein Vater gestorben war. Es schnitt mir in's Herz, daß ich nicht seine Verzeihung erlangt hatte, aber um so mehr haßte ich meinen Bruder, dessen Spott mich so recht eigentlich aus dem Vaterhause getrieben hatte. Ich glaubte ihn umgeben von einer blühenden Familie, von Ehre und Reichthum, und ich wollte ihm nicht die Genugthuung verschaffen, zu erfahren, wie es um mich stand. Da las ich gestern Abend in der Zeitung einen Aufruf — hier — lies selbst — doch nein, es ist noch zu dunkel — nun denn, ich las, daß mein Bruder einsam und krank ist, und daß er mich — seinen einzigen nahen Verwandten oder meine Nachkommen sucht — durch die Zeitungen sucht, da ich für ihn verschollen bin.“

Johann Harthaus schweig tief aufathmend. Lautlose Stille herrschte in dem Zimmer.

„Frank, hast du nicht gehört, was ich dir sagte,“ unterbrach Johann Harthaus das secundenlange Schweigen.

„Doch, Vater, ich habe Alles gehört, aber — was weiter?“

„Was weiter? Nun du begreifst doch, welche Tragweite diese Nachricht für uns hat? Mein Bruder ist alt, krank und einsam, er ist in sich gegangen, er bereut sein Betragen gegen mich und er will Alles wieder gut machen, an mir und meinen Kindern. Er wird dich als Sohn und Erben des Hauses aufnehmen.“

Was für ein Idealist du doch bist, Vater. Er — ein Patricier, ein rechnender Geldmann, der seinen Bruder aus dem Hause trieb, weil er ein armes Mädchen heiratete, er sollte mich — Frank Farewell, den berühmten Equilibristen — als Sohn und Erben willkommen heißen? Ha, ha, Väterchen, da kenne ich die Welt besser. Ja, wenn ich als armer Junge de — und wehmüthig zu ihm käme, wer weiß, ob er sich nicht meiner erbarmte, krank und reumüthig, wie er zu sein scheint. Aber — so liegt unser Spiel nicht, Vater. Ich bin etwas, denn ich kann etwas. Wenn er meine Leistungen nicht anerkennt — und er erkennt sie natürlich nicht an — so find sie darum doch nicht weniger vorhanden und nicht weniger großartig.“

„Aber er braucht ja gar nichts davon zu erfahren. Als reicher Mann wüdest du doch nie auf die Idee gekommen sein, Kunststücke zu machen wie —“

„Wie ein dressirter Pudel — das ist deine Lebensart, Vater, und dir nehme ich sie nicht übel. Ich rathe aber keinem Anderen, mir dergleichen zu sagen. Und was ich kann, das kann ich, und was ich bin, das bin ich, daran wird weder dein Bruder noch sonst Einer etwas ändern. Und nun will ich dir etwas sagen, Vater. Ich bin Frank Farewell und ich lege keinen Werth auf die Firma Harthaus. Du — das ist etwas Anderes, du hast einmal den Namen getragen und besthest Anhänglichkeit an denselben. Gehe also hin zu dem — „Onkel“ — sage ihm, wie die Sachen stehen, und will er uns trotzdem zu reichen Leuten machen — nun, es soll mir recht gut zu Gesichte stehen, plötzlich ein reicher junger Herr zu werden. — Donnerwetter — was das für Aufsehen machen würde! Na, aber vorläufig find wir noch nicht so weit.“

Er gähnte.

„Unwahrscheinlich, daß daraus etwas wird,“ setzte er hinzu, „und nun die erste Aufregung vorbei, merke ich auch wieder, daß ich müde bin. Komm Vater, wollen erst paar Stunden über alle dem schlafen und dann mit hellem Kopf überlegen.“

„Schlafen? Wie kann man schlafen mit solchen Gedanken, mit solchen Zweifeln? Nein, es ist unmöglich, daß mein Bruder sich zurückziehen läßt, denn — — —“ und er entwickelte Gründe und Gegengründe, bis die tiefen regelmäßigen Athemzüge seines Sohnes ihn sagten, daß Frank fest eingeschlafen war. Er trat dicht an Frank's Lager und betrachtete ihn.

„So ein schöner Junge, und so ein guter Junge“, murmelte er.

„Wie ist es nur eigentlich zugegangen, daß er das wurde, was er ist. Ich habe es doch nie gewollt! Nein, ich habe es nie gewollt.“

In seinen Gedanken begann Vergangenes und Gegenwärtiges sich unklar zu vermischen. „Mein Kopf schmerzt — und er schläft — er schläft.“

Mechanisch sank der Alte auf sein Lager.

„Ich will nicht schlafen, nach solchen Erregungen schläft man nicht. Ich will nur ein wenig warten — bis er — aufwacht — John Farewell — Johann Harthaus.“ Dann schlief auch er.

III.

Langsam setzte der Trauerzug sich in Bewegung. In dem großen, düstern Hause in Berlin O., aus welchem soeben der Tode getragen worden war, stand ein junges, schwarzgekleidetes Mädchen am Fenster und blickte mit verweinten Augen dem Zuge nach. Die ersten Schneeflocken rieselten vom grauen Himmel herab auf den düstern Zug, und ab und zu fuhr ein scharfer Windstoß gegen die Fensterheben und ließ sie in den kleinen Holzrahmen klirren, denn das alte Haus besaß noch fünftheilige Fensterflügel und kannte den Luxus der modernen Spiegelscheiben nicht. Solide, düster und altmodisch wie das Aeußere des Hauses war auch die Einrichtung des Zimmers, in dem die Trauernde stand. Große, dunkle, aber spiegelblanke Mahagony-Möbel bildeten das Mobilar, Schneeweise

Reichskanzler Caprivi hatte ganz unerwartet am 29. v. das Wort ergriffen; der Ton und Inhalt seiner Rede berührten die Parteiführer auf's Heftigste. Man erblickt in der Rede die Entscheidung in der Angelegenheit Miquel's und Bennigsen's, die in der Rede heftig angegriffen wurden. Beide sollen die Bildung einer großen liberalen Partei angestrebt haben. Auch die Anwürfe gegen die Presse enthalten einen Hieb gegen Miquel und Bennigsen. Miquel war, obgleich er der bisherigen Beratung des Schulgesetzes fernblieb, in der Sitzung anwesend, verließ jedoch während der Rede Caprivi's den Saal. Der Verlauf der Sitzung erinnerte lebhaft an jene denkwürdige Scene, als Fürst Bismarck den damaligen Minister des Innern Grafen Eulenberg so heftig angriff, daß dieser sofort auf seine Stelle resignierte. Die Abgeordneten besprachen in lebhafter Aufregung in Gruppen getheilt den Vorfalle.

Eine Depesche des spanischen Minister-Präsidenten zeigt den Abbruch der Handelsvertrags-Verhandlungen zwischen Spanien und Frankreich an. Italien und England verhandeln über eine diplomatische Action gegen die von Frankreich projectirte Befestigung von Bijaia.

Zu gut unterrichteten Kreisen verlautet, Rudini werde in dem vorzuliegenden Grundsätze in ungewöhnlicher Weise das Bescheidener Desterreichs auf die Insel Belgolaga darlegen.

Die Berliner „Politischen Nachrichten“ schreiben im Anschlusse an die jüngste Abgeordneten-Debatte: Bei der eintretenden Neigung zu einer Verständigung dürfe man sich der Hoffnung hingeben, daß der Wunsch des Kaisers, welcher dahin geht, daß das Volksschulgesetz unter Mitwirkung aller Parteien und möglichst vieler Stimmen zur Annahme gelangen sollte, in Erfüllung gehen werde.

Wie man den polnischen Blättern aus Warschau berichtet, wurden die dortigen polnischen Journale und zwar sowohl die täglich erscheinenden, als auch die Wochenblätter beständig gezwungen, einen vom amtlichen „Dziennik Warszawski“ anlässlich des Hinscheidens des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch, ehemaligen Statthalters von Polen, veröffentlichten Nekrolog ohne jede Kürzung und irgendwelche Randglossen zu reproduciren; der Nekrolog enthält eine, die Gefühle der Polen überaus verletzende Kritik des Bolenauffstandes vom Jahre 1863 und schließt mit dem Wunsche der Verhütung ihres Nationalbewußtseins die stärksten Invektiven entgegen. In Warschau herrscht in Folge dessen große Aufregung.

Die Regierungskreise in Athen äußern große Befriedigung über die für Griechenland so günstige Beilegung der Frage der griechischen Schulen in Ostrumelien, welche zum größten Theile der moralischen Unterstützung zu verdanken ist, die Griechenland seitens mehrerer Cabinete in Sophia zutheil wurde. In den diplomatischen Kreisen Athens betont man übrigens, daß der griechische Minister des Aeußern, Herr Deligeorgis, durch sein tactvolles Vorgehen viel zu diesem Erfolg beigetragen habe, indem er der bulgarischen Regierung die Möglichkeit offen ließ, freiwilliges Entgegenkommen zu bekunden.

Aus dem preussischen Abgeordnetenhaus.

Berlin, 30. Januar.

Das Ereigniß der heutigen Abgeordnetenhaus-Sitzung war die abermalige Rede Caprivi's, in welcher er mit den Nationalliberalen sich auf besseren Fuß zu stellen suchte und einige seiner geistigen Aeußerungen, namentlich über die atheïstischen Gesinnungen der Liberalen abschwächte.

Die Debatte wurde durch Stöcker eröffnet, welcher erklärte, der Confessionalismus als Grundlage des Schulwesens sei die beste Gewähr gegen das Eindringen des Atheismus. Allenfalls könne ein Professor wie Birchow auf allgemein menschlicher Moral ohne confessionelle Unterlage stehen; aber für die Jugend sei die confessionelle Schule der einzige Heilweg zu den ewigen, sittlichen Wahrheiten. Redner betonte mit auffällender Mäßigkeit, daß die Conservativen bis zuletzt geglaubt, dieses Geß zusammen mit den Nationalliberalen machen zu können. (Widerpruch links.) Gewiß; es ständen doch auch die Nationalliberalen auf dem Boden des evangelischen Christenthums und er erklärte dies auch darum, um die Nationalliberalen über die gestrige Rede Caprivi's zu beruhigen, der Reichskanzler habe die Liberalen keineswegs als Atheisten bezeichnet (Widerpruch links); er habe nur die großen Gegensätze außerhalb des Hauses charakterisirt.

Unter starker Unruhe polemisirte hierauf der Freisinnige Knörke gegen die Vorlage, die Kreuze weit hinter die Schulgesetzgebung aller anderen Länder, auch Desterreichs zurückwerfe. Der Lehrer werde durch dieses Geß förmlich unklammert von den Geistlichen; jede Spur von Selbstständigkeit werde erstickt. Die Kinder müßten ja alle Achtung vor dem Lehrer verlieren, wenn sie diesen in den Händen der Geistlichkeit erblickten. Die Freigebung der Privatschule könne ihn nur mit Sorgen erfüllen, den einzigen Vortheil davon werde der Clericalismus haben. (Lebhafter Beifall links; Hissen rechts.)

Hierauf gab Caprivi folgende Erklärung ab: Friedberg rieth mir gestern, objectiver zu sein. Ich verfolge stets das Princip, die Sache vor die Person zu stellen, wenn ich dagegen gefehlt habe, acceptire ich guten Rath gern jederzeit. Ich muß die Auffassung ablehnen, daß die Kirche ein Instrument des Staates sei. Staat und Kirche sind zwei Dinge von solcher Verschiedenheit, daß nicht eines auf das andere gestützt werden kann.

Cardinen, ohne die modernen Ueberhänge, verkleideten die Fenster und hinderten trotzdem nicht, daß das Zimmer düster blieb. Die eintönige Fläche der dunkelgrünen Tapete wurde nur durch ein paar Familien-Photographien in Goldrahmen unterbrochen und durch einen ebenso eingerahmten Spiegel, der so hoch hing, daß Niemand hineinsehen konnte. Hinter dem jungen Mädchen stand eine ältere Frau, ebenfalls schwarz gekleidet, doch mit weißer Haube und weißem Krage angefaßt.

„Ach, Gott doch, ja!“ seufzte die Frau. „Was wird denn nun wohl werden, Fräulein Elschen?“

„Sie trocknete ihre Augen.“

„Wie soll ich es wissen, Frau Becker,“ sagte sie traurig.

„Sie sagen ja, der Herr Commerzienrath hätte das Testament nicht gemacht,“ sagte Frau Becker. „Gott verzeih ihm die Sünde! Ich bin nun dreißig Jahre hier im Hause Wirtschaftlerin — soll ich auf meine alten Tage noch in ein fremdes Haus gehen, um mein Brod zu verdienen?“

„Nein, Frau Becker, das sollen Sie nicht, gewiß das sollen Sie nicht!“

„Gott doch, Fräulein Elschen. Sie meinen es wohl gut, das weiß ich, aber Sie selbst — der liebe Gott erbarme sich, was soll dann aus Ihnen werden? Ich sehe Sie ja noch, wie Sie in's Haus kamen so'n kleines, unschuldiges Wurm, und blickten, mit großen Augen um sich. Und „Frau Becker,“ sagte der Herr Commerzienrath, „Frau Becker, das Kind bleibt bei uns, halten Sie es gut!“ Gewiß, Herr Commerzienrath, sagte ich, denn ich mußte ja doch, daß Ihr armer Vater sich sein Lungeneiden in rastloser Arbeit für die Firma Harthaus zugezogen, und so recht eigentlich in dienst der Firma gestorben war. Und Ihre Mutter war auch todt — da war es ja Christenpflicht, daß die Harthaus sich Ihrer annahm. Aber — sagte ich damals zu dem Herrn Commerzienrath —, aber man sollte die Else doch was Ordentliches lernen lassen, damit sie sich einmal forthelfen kann, wenn der Herr Commerzienrath etwa heiratet oder sonst etwas vorkommt. Doch davon wollte er nichts wissen. Vom ersten Tage an hatten Sie es ihm angethan. Das Kind als Gouvernante in fremdem Hause — nein, Frau Becker, die Else bleibt bei uns. Und wie er dann nicht heiratete, haben wir Alle uns gewöhnt, Sie als unsere junge Herrin und als Tochter vom Hause anzusehen. Und nun stirbt er ohne Testament! Gott verzeih ihm die Sünde!“

(Fortsetzung folgt.)

Der Vorredner verwahrte sich dagegen, daß das Ausland nicht ein competentere Beurtheiler für diese Frage sei; man könnte auch dort ein richtiges Urtheil fällen. Ich bezweifle das; mir selbst ist die Beurtheilung dieser Frage schwer geworden. Sie hat langes und ernstes Studium erfordert. Wenn Rüdert neulich auf Schottland als das religiöse Land der Welt hinwies, das doch den Religionsunterricht aus der Schule vertrieben hat, so meine ich, ein so religiöses Volk kann das vielleicht wagen, wir aber nicht. Es ist heute in Arbeiterfamilien unendlich schwer, die Religion zu erhalten. Vielleicht kennt Rüdert, wie ich, die Verhältnisse der Verarbeiter und weiß, wie solchen Menschen der Tag verläuft. In solchen Familien hat die Frau keine Möglichkeit, sich um Religion zu kümmern; also muß die Schule helfen. Wenn bei sechzig Kindern nur eines einmal einen schweren Tag erlebt, wo es sich an Gott erinnert, so würde er sagen: „Es ist gut, daß auch die Uebrigen zum Religionsunterricht angehalten sind.“ (Beifall rechts.) Wenn Friedberg mir gestern das Absenden vergifteter Pfeile vorgeworfen hat, nun ich habe bisher nie als Gichtmischer gegolten. (Heiterkeit.) Was habe ich denn gesagt? Friedberg verwahrt sich dagegen, daß die liberalen Parteien majorisirt werden sollen. Ja, haben Parteien etwa ein verfassungsmäßiges Recht, nicht überstimmt zu werden? Umgekehrt, wollten Sie (links) gerade uns majorisiren, uns unter Ihren Willen zwingen; dagegen wehren wir uns aber. Es liegt der Regierung fern, sich mit den Nationalliberalen zu überwerfen. Die Voraussetzung wenigstens habe ich, daß das Schicksal der Schulvorlage noch lange nicht entschieden ist. Das Geß hat 200 Paragraphen; was daraus wird, kann ich heute nicht wissen. Die Voraussetzung allerdings theile mir, daß mit diesem Geß der Gedanke einer großen liberalen Partei verbunden werden könnte. (Widerpruch links.) Wenn sie diese große liberale Partei nicht wollen, ist mir das willkommen; aber daß Sie es nicht wollen, habe ich aus ihren Reden und Zwischenrufen nicht entnehmen können. Nicht wir, sondern Sie haben den Kriegszustand herbeigeführt. Die Folgen einer großen liberalen Partei sind unbestimmbar. Vielleicht kommt eine zweite Secession nach links oder rechts, vielleicht bleiben die Nationalliberalen geschlossen. Wollen Sie aber mit uns, der Regierung, streiten, so zeigen Sie uns die Punkte, wo wir iren. Von dem, was ich gesagt, nehme ich jedoch nichts zurück; ich würde mich freuen, wenn ich überzeugt werden sollte, daß die große liberale Partei nur eine Seitenblase war, die schon wieder verflohen. (Heiterkeit, Bewegung und Beifall.)

Friedberg erwiderte: Von der Bildung einer großen liberalen Partei ist nicht gesprochen worden. (Bewegung.) Ich acceptire die Versicherung Caprivi's, daß er gestern keine Verschärfung des Gegenjahres herbeiführen wollte, aber bestehen bleibt, daß der Kansler uns ein Verhalten vorgeworfen, das der Ausbreitung des Atheismus Vorhub leisten müßte. (Sehr richtig! links.) Eine Regierung, die es sich zum Programm macht, alle Kräfte um sich zu schaaren, sollte niemals darauf ausgehen, durch solche Vorlagen die Liberalen zu majorisiren. Wenn eine Regierung ihre Majoritäten bald hier, bald dort nimmt, dann wirthschaftet sie entweder sich selber oder die Parteien ab. (Sehr gut! links.) Unser Entschluß war von vornherein durchaus nicht, die Vorlage abzulehnen. Erst die von rechts zeigten uns, daß eine neue Situation geschaffen war, zu der wir allerdings Stellung nehmen müßten. (Zustimmung links.)

Rüdert: Caprivi sprach ja heute erfreulicherweise gemäßigter als gestern; aber ungewöhnlich ist und bleibt die Lage. Unangeführt bleibt namentlich der Widerpruch, daß derselbe Minister-Präsident, der das vorjährige Schulgeß einbrachte, einen so unheilvollen Entwurf wie den jetzigen vorlegen kann. Würde dies Geß etwa vor den Neuwahlen veröffentlicht worden sein, hier säße dann eine andere Weisheit. (Gelächter rechts.) Warum greift der Reichskanzler immer uns an? Warum nicht auch die Freiconservativen, die doch auch die Vorlage verwarfen? (Heiterkeit.) Stöcker's Liebeswerben, das wir hier hören müssen, erinnert mich an den Ausspruch Friedrich Wilhelm's III.: „Es scheint eine Theologie ohne Religion zu geben.“ (Sehr gut! links.) Dieser Prediger christlicher Liebe und Duldung weiß ja, wie es gemacht wird. (Große Heiterkeit links, Unruhe rechts.) Wir Liberalen verlieren keinen Augenblick den Muth; wir haben eine langwierige Verathung vor uns und wir werden Schritt für Schritt das Terrain verteidigen. Auch ich habe Briefe aus Wien, welche die schweren Sorgen der dortigen Deutschen ausprechen; Briefe von Männern, die seinerzeit das Ministerium Caprivi begrüßten. (Bewegung.) Sie (zu Caprivi gewandt), Sie dürfen sich darauf verlassen, daß Sie das gebildete Bürgertum aller Parteien gegen sich haben, auch das conservative Bürgertum. (Lärm rechts.) Jawohl, Sie drüben werden es noch erleben, daß die Conservativen im Lande nicht identisch sind mit einem Stöcker. (Unterbrechungen rechts.) Graf Caprivi that sich was darauf zugute, daß er auch gegen den Strom schwimmen kann; das konnte sein größeres Vorgänger auch und ist dann doch gescheitert. Vielleicht läßt sich die Schulvorlage mit fünf bis zehn Stimmen durchdrücken, aber die Stimmung des Landes ist dagegen, und wir werden nicht aufhören, von dem leitenden Staatsmann zu fordern, daß er die Zukunft nicht in Rechnung legt. Sogar die Rückberufung der Jesuiten wäre lange nicht so schlimm, wie dieses Schulgeß! Fort mit aller Muckerei und Stöckeri. (Lachen rechts.) Auch Schleiermacher wurde von den Muckern seinerzeit ein Atheist geschimpft. Was nun die große liberale Partei anlangt (Hört! rechts), ja, was befürmert den Reichskanzler dabei? Was fürchten sie denn? Hat nicht Bismarck gesagt, ihm sei es willkommen, wenn das Zusammengehörige sich auch zusammenschließe? Natürlich stehen wir in dieser Frage einmüthig beieinander. Wenn der Reichskanzler die Zeichen der Zeit recht versteht, so müßte er die Schaffung einer großen liberalen Partei geradezu fordern, statt sie zu verhindern. Ich habe den Amtsantritt Caprivi's geradezu als eine Erlösung begrüßt; wir brauchen einen ehrlichen, schlichten, einfachen Soldaten, wie diesen General. (Große Heiterkeit; der Reichskanzler verbeugt sich lächelnd.) Aber mit Schmerz sehen wir die Politik des „divide et impera“ von früher wiederkehren.

Caprivi erwiderte: Mein gestriger schrofferer Ton ist ausschließlich durch die vorhergehenden schroffen Reden veranlaßt worden. Begegnet man mir freundlich, dann bin auch ich es. Geändert hat sich in meinem Verhalten zur Vorlage zwischen gestern und heute absolut nichts. (Bravo! rechts.)

Jetzt endlich wird die wochenlange Debatte geschlossen. Es folgen noch persönliche Bemerkungen Stöcker's und Rüdert's. Die Vorlage wird an eine Commission von 28 Mitgliedern verwiesen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 2. Februar.

(Militärisches.) Seine k. und k. apostolische Majestät genehmigt allergnädigt anzuordnen: die Vornennung für Majors-Localanregiments; zu ernennen: zu Assistenzärzten in der Reserve: den militärärztlichen Eleben 1. Classe in der Reserve, Doctor der gesammten Heilkunde: Paul Gailer des Garnisons-Spitals Nr. 20 in Raibach, bei der 35. Batterie-Division; den Reserve-Titular-Zugsführer, Doctor der gesammten Infanterie-Regimente.

Ernannt wird: zum Militär-Medicamenten-Practikanten in der Reserve: der Reserve-Zugsführer, Magister der Pharmacie: Josef Szeker, der Sanitäts-Abtheilung Nr. 17, bei der Apotheke des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt.

Transferrirt werden: der Hauptmann 1. Classe: August Schönfeldt, vom 101., zum 62. Infanterie-Regimente; der Lieutenant-Rechnungsführer: Josef Drobil, vom 82., zum 69. Infanterie-Regimente (Gadre).

Ferner wird überfetzt: im Einvernehmen mit dem k. ung. Landesvertheidigungs-Ministerium, in den Reservebestand der k. ung. Landwehr: der Oberlieutenant in der Reserve: Julius Gräfer, des 51. Infanterie-Regiments.

(Hof- und Personalmeldungen.) Se. Majestät trifft, den bisherigen Dispositionen zufolge, am Montag 8. Februar in Budapest ein. Das Personal der Hofhaltung kommt einen Tag früher mit einem Separatzuge hier an. — Am 30. v., als am dritten Jahrestage des Todes des Kronprinzen Rudolf, wurden in sämmtlichen dem Herrscherhause gehörenden Kirchen und Kapellen des Landes feierliche Trauermessen für das Seelenheil des Verstorbenen gelesen. — Kronprinzessin-Witwe Stejanie fuhr ohne Begleitung Abends vor dem Capucinerconvent vor und ließ sich von den Klosterhütern in die Gruft hinabgeleiten. Die hohe Frau, welche in tiefster Trauer war, verblieb längere Zeit am Sargtopf ihres verewigten Gemahls in stiller Andacht. Nach kurzem Gebete am Sarge des Erzherzogs Karl Salvator verließ die Kronprinzessin-Witwe das Grabgebäude. Der Kaiser, die Kaiserin und die Kronprinzessin-Witwe wohnten in der Hofkapelle einer Trauermesse bei. — Für die Herzogin Ludovica in Baiern wurde vom 30. v. an eine achtwöchentliche Hoftrauer angeordnet, und zwar fünfwöchentliche (vom 30. Januar bis 4. März) tiefe und dreiwöchentliche (vom 5. März bis einschließlich 25. März) mindere Trauer. Wegen Abhaltung der Vigilien bleiben am 4. Februar beide Wiener Hoftheater geschlossen.

Die Königin Carola von Sachsen ist an Influenza erkrankt, jedoch fieberfrei. Ihr Schlaf ist durch Glieder- und Kopfschmerzen gestört. — Königin Katalie ist an der Influenza ebenfalls erkrankt. — Die Beilegung des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch fand am 30. v. in Gegenwart der Mitglieder der kaiserlichen Familie unter großer Feierlichkeit statt. Der Kronprinz von Schweden wohnte der Trauerhandlung persönlich bei. Der Deutsche Kaiser war durch General Werder vertreten.

(Reichstagswahlen.) Bei der gestern hier stattgehabten Reichstagsabgeordnetenwahl wurden die Candidaten der liberalen Partei: Dr. Décar v. Melk im I., Ministerialrath i. P. Friedrich Schreiber im II. Wahlbezirk einhellig gewählt.

Am 30. v. M. wurden in Mediach Professor Josef Schuster, in Schäßburg Professor Dr. Schwicker, in Agnetshelm Dr. Guido v. Haußner, in Reps Karl v. Gutenu, sämmtliche der liberalen Partei angehörig, zu Reichstagsabgeordneten acclamirt.

(Festungschronik.) Von den bisherigen Vällen der heutigen Saison war unfern der bestbesuchte der, welchen die Unterofficiere des 12. Corps-Artillerie-Regiments am 30. v. im Gesellschaftshause veranstalteten. Der große Saal erwies sich bei dieser Gelegenheit wirklich zu klein, um für die nach mehreren Hunderten zählenden Tausende genügenden Raum zu bieten. An den Quadrillen beteiligten sich vier in der Länge des Saales arrangirte Doppelcolonnen, trotzdem mußten nahezu ebenso viele Tanzlustige sich mit der Zuschauerrolle bescheiden, aus dem einfachen Grunde, weil für sie kein Raum mehr vorhanden war; sie fanden für diesen Ausfall ausgiebige Entschädigung in den Rundtänzen, welchen mit seltener Unermüdlichkeit der gebührende Zoll entrichtet wurde. Es bedarf nach Hervorheben dieser Umstände keiner weiteren Begründung, um begreiflich zu machen, daß die Temperatur im Saale eine tropische war. Tropisch in anderem Sinne präentirte sich ungewöhnlich die von prachtvollen Gewächsen verdeckte Stirnwand (Dritte) des durchwegs schön decorirten Saales. Auf der Estrade vor der erwähnten Stirnwand waren die Sitze reservirt für die Lady Patroneffe, Gemahlin des Regiments-Commandanten Obersten Kotrich, und für die Officiersdamen. Die elegante Damenpöbel bestand aus einem an der Vorderseite mit einer über zwei gequerten Kanonenläufen ruhenden Krone geschmückten, im Innentheile die Tanzordnung enthaltenden dunkelrothfarbenen Peluch-Tischchen, versehen mit Festhaken und Quäpfeln in dunkelrothfarbenen Schnürchen. Den Ball zeichneten durch ihre Anwesenheit Se. Excellenz Corps-Commandant G. v. C. Freiherr v. Szveteny, Comes-Obergespan Gustav Thalman, Generalmajor v. Gold, Cavallerie-Brigade-Commandant Oberst Ritter v. Engel, Vicegespan Gustav Reiffenberger, Bürgermeister v. Hochmeister, das Officierscorps des Regiments und der Garnison durch ihr Erscheinen aus.

(Burdgall'sen) wurde gelegentlich des Balles am 30. d. in der Garderobe des Gesellschaftshauses ein Spazierstock; derselbe kann großer Ring Nr. 10 abgeholt werden.

(Ungarischer Bürgerverein.) Die am 31. v. stattgefundene außerordentliche Generalversammlung des Hermannstädter ungarischen Bürgervereines hat beschlossen, das Miks'sche Haus auf dem großen Ring käuflich zu erwerben.

(Casino.) Zur angelegten Stunde eröffnete vorgestern Vicepräsident Dr. Wilhelm Brudner die gut besuchte Jahreshauptversammlung des Casino-Vereines. Zuöberst wurde über Antrag des Vorsitzers dem nach Klausenburg versetzten Vereinspräsidenten Generalmajor Victor v. Sap für dessen Walten an der Spitze des Vereines der protocolarische Dank der Versammlung votirt. Dem hierauf vom Vereinssecretär Statthalter-Secretär i. P. Josef Osterkamm in gewohnt gediegener und lichtvoller Weise verfaßten und vorgetragenen Rechenschaftsbericht des Ausführes, worin dem fern von der Heimat aus dem Leben geschiedenen Vereinsöconomen, Dr. Julius Schwabe, ein warmer und ehrenvoller Nachruf gewidmet wird, sind als wichtigere Einzelheiten zu entnehmen, daß die Zahl der Mitglieder 443 betrug, der Reservefond auf 3055 fl. 99 kr. gestiegen und das abgelaufene Vereinsjahr mit keinem Deficit, vielmehr mit einem Ueberschusse abschloß. Die Versammlung nahm den Rechenschaftsbericht zur befriedigenden Kenntniß und ertheilte einhellig dem Ausschusse das Absolutorium. Der vom Vereinsöconomen Obercontrollor i. P. Ferdinand Stiasny zum Vortrage gebrachte Vorschlag für das Jahr 1892 mit 5266 fl. 50 kr. Einnahmen und 5258 fl. 50 kr. Ausgaben, wonach ein Cassarest von 8 fl., mit dessen Hinzurechnung ein Baarbetrag von 464 fl. 50 kr. in's neue Vereinsjahr emporbleibt, wurde ohne Debatte genehmigt. Zu Rechnungsrevisoren für 1892 acclamirte die Versammlung die Rechnungsräthe Zeitler und Andrae und Lottoamts-Vorstand Miklosffy. Aus der sodann vorgenommenen Ergänzungswahl in den Ausschusse gingen hervor: Ausschussmitglieder: Vom Militärstande (Gruppe a und b): Johann Aigner, k. u. k. Hauptmann, Josef Kögler, k. u. k. Militär-Intendant, Franz v. Heilinger, k. u. k. Lieutenant, Karl Keller, k. u. k. Oberlieutenant, Groch, k. u. k. Rittmeister, Josef Krefels, k. u. k. Hauptmann, Karl Oth, k. u. k. Oberlieutenant, Dr. Julius Wildner v. Steinburg, k. u. k. Stabsarzt, Robert Kostof, k. u. k. Oberlieutenant, Johann Witsch, k. u. k. Hauptmann; vom Civilstande (Gruppe c): Johann Babilas, Gerichtsrath, Dr. Wilhelm Brudner, Landesadvocat, Arnold von Hoffmann, Oberberggrath i. P., Alexander von Janosi, Gerichtspräsident, Michael Rabdeo, Banquier. — Ersahmänner: Vom Militärstande (Gruppe a und b): Johann Berleff, k. u. k. Oberlieutenant, Ludwig von Brunswid, k. u. k. Oberlieutenant, Karl Herzberg, k. u. k. Major v. R., Dr. Karl Krenker, k. u. k. Regimentsarzt, Josef Ritter Otto von Ottenfeld, k. u. k. Oberlieutenant, Bislaus Freiherr von Reisky, k. u. k. Oberlieutenant, Anton Reischner, k. u. k. Oberlieutenant, Franz Schuler, k. u. k. Militär-Unter-Intendant, Wilhelm Teufsch, k. u. k. Hauptmann, Karl Ziegler, k. ung. Genbarmerie-Rittmeister; vom Civilstande (Gruppe c): Dr. Oscar Rabdeo, Landesadvocat, Graf Nicolaus Lazar, Unteramant, Ernst Lüdcke, Juwelier, Dr. Wilhelm Otto, Primararzt, Ferdinand Stiasny, Obercontrollor i. P., Dr. Hermann Süßmann, Comitatsphysicus, Dominik von Barro, Comitatsgenieur.

„(Sodom's Ende)“ erzielte bei der Zweitaufführung am 31. v. ein bis auf zwei Logen ganz ausverkauftes Haus.

Der Frauenverein zur Unterstützung der evang. Mädchenschule veranstaltete am 13. d. einen Ball im Saale des „Gesellschaftshauses“.

(Schneesturm.) Für leibvergangenen Freitag den 29. Januar hatte Rudolf Salz einen kritischen Tag erster Ordnung in Aussicht gestellt.

An diesem Tage hatten wir hier nur einen Südwind zu verzeichnen, welcher den in ziemlicher Masse lagernden Schnee gänzlich zum Schmelzen brachte.

Samstag trat Wechsel in der Windrichtung ein; während der ganzen Nacht, dann Sonntag Tag und Nacht wüthete ein eisigkalter Sturm, welcher von manchen Dächern Ziegelstücke herabschleuderte.

Sonntag zwischen 7 und 9 Uhr Abends fiel Regen. Gestern bei Tagesanbruch war das Firmament mit schweren dunkeln Wolkenmassen umzogen, so daß man jeden Moment Blizesucken und Donnertönen erwarten konnte; dabei tobte noch immer ein kalter Sturm.

Einige Minuten nach 7 Uhr Früh begann das Firmament im Westen sich zu lüften, wo die Wolkenmassen wie entzweigteschnitten auseinanderstoben.

Zu gleicher Zeit wurde ein Brausen in der Luft wahrnehmbar und der Sturm peitschte wellenartig wachsende Schneemassen zur Erde, so daß die Passanten in nicht mehr als einer Minute vom Kopf bis zum Fuße in Schnee gehüllt waren.

Dieses Unwetter dauerte aber nur kurze Zeit und in der neunten Vormittagsstunde war der Himmel bereits wolkenlos und auch der Wind schwächer, aber noch immer schneidend kalt.

(Todesfälle.) Louise Schreiber, Stadthauptmanns-Witwe, ist am 31. v. M. im 78. Lebensjahre hier gestorben.

Die Beerdigung findet heute um 3 Uhr Nachmittag auf dem evang. Friedhofe statt.

Johann Binder, Seilermeister, ist am 1. d. nach langem Leiden im Alter von 37 Jahren gestorben.

Das Leichenbegängniß findet morgen Mittwoch den 3. d., 3 Uhr Nachmittag, auf dem evang. Friedhofe statt.

Gestorben ist: Magnatenhaus-Mitglied Universitäts-Professor Dr. Alexander v. Lunniger am 30. v. in Budapest, im 71. Lebensjahre.

(Wahlfalender.) Dienstag, 2. Februar, wählt das Comitatus Szilagy 5; die Stadt Hajdu-Böhmény 1; zusammen 6 Abgeordnete.

Mittwoch, 3. Februar, findet keine Wahl statt. Donnerstag, 4. Februar, wählt das Comitatus Hermannstadt 4 Abgeordnete.

Freitag, 5. Februar, findet keine Wahl statt. Samstag, 6. Februar, wählt die Stadt Drahfalva 1 Abgeordnete.

(Blutige Wahl.) Aus Czik-Szereda lassen sich die oppositionellen Blätter vom 30. v. berichten: In der Gemeinde Czikó wurde gestern ein furchterliches Blutbad angerichtet.

Die oppositionellen Wähler waren mit den Anhängern der Regierungspartei in Streit geraten, in Folge dessen Militär requirirt wurde.

Das Militär versuchte die Menge zu zerstreuen, doch gab dieselbe der Aufforderung nicht nur keine Folge, sondern griff sogar das Militär an, welches dreimal auf die Menge feuerte.

Drei Frauen und ein Mann, welche an dem Zankulde gar nicht theilhaftig waren, sanken tödtlich getroffen zu Boden, zahlreiche andere Personen wurden schwer verletzt und ringen mit dem Tode.

Mehrere der Verwundeten, unter denen sich mehrere Frauen und Kinder befinden, werden die heutige Nacht kaum überleben. In Karczfalva wurde ein Korteisch von den Wählern erschlagen.

(Ein Staatsanwalt als Defraudant.) Vor etwa mehr als einem Jahre hat sich — wie wir feinerzeit berichteten — der Bezirks-Geschichtsrath Gustav Tribus, welcher früher in Karlsburg das Amt eines Staatsanwaltes bekleidete, erschossen.

Die Ursache des Selbstmordes war die Defraudation von 1617 fl., respective der Umstand, daß Tribus, welcher mit der Manipulation der Sträfungsregister betraut war, Quittungen in dieser Höhe fälschte und sich das Geld dann anweisen ließ.

Der Betrug wurde entdeckt und als Tribus trotz verzweifelter Anstrengungen seine Unschuld nicht nachweisen konnte, da griff er zum Revolver.

Die Witwe Tribus, welche Mutter von fünf Kindern ist, machte nach dem Tode ihres Gatten Anspruch auf eine Pension, welche ihr aber mit dem Motivirung, daß ihr Gatte ohnedies für amtsverklüftig erklärt worden wäre, abgelehnt wurde.

Die Appellation der Witwe gegen diesen Bescheid wurde von der Großherzogin königlichen Tafel in günstigem Sinne erledigt, allein die königliche Curie entschied endgiltig dafür, daß die Witwe mit ihren Pensionsansprüchen abgewiesen werde.

So fallen die Sünden eines Defraudanten auf die unschuldige Gattin und die unschuldigen Kinder zurück.

(Orcan.) Wie man aus Preßburg berichtet, hat dort ein 24 Stunden währendes orcan.iger Sturm in den städtischen Forsten bedeutenden Schaden angerichtet.

Der Einsturz einer Feuermauer und von mehr als 50 Schornsteinen wurde behördlich gemeldet; leichtere Fahrwerke wurden umgestürzt, zahlreiche Fenster zertrümmert.

Ernstere Verletzungen sind nicht vorgekommen.

(Die Dienftbotenmörder.) Vom 29. v. wird aus Wien geschrieben: Nach fünfjähriger Verhandlung wurde auf Grund des Verdichtes des Geschwornen, welches in Betreff Franz Schneider's in allen Fragen einstimmig bejahend, rückfichtlich der Kosalia Schneider im Factum Kleinrath einstimmig „Rein“, im Factum Hottwanger auf Theilnahme am Raube, im Factum Boujar auf Mithschuld am Mordmord lautete, das Urtheil gesprochen.

Beide Angeklagte wurden zum Tode durch den Strang verurtheilt mit der Bestimmung, daß die Strafe zuerst an Kosalia Schneider zu vollziehen sei.

Während die Angeklagte in ziemlicher Fassung das Verdict und die Sentenz anhörte, zeigte Franz Schneider, der klatschbüttige Bürger, schon jetzt die ersten Zeichen der Todesangst.

Die Strammheit, mit welcher er in den Gerichtssaal eingetreten, war schon bei den ersten verlesenen Stellen des Wahrspruches verschwunden; der Kopf sank immer tiefer und als er sich setzen durfte, jammerte und weinte er still vor sich hin.

Nach dem Fürspruch der Verteidiger, Gnade walten zu lassen, stellte der Präsident an das schuldige Paar die Frage, ob es noch etwas zu sagen habe.

Nur Kosalia Schneider nahm das Wort und sagte mit kaum vernehmbarer Stimme: Ich möchte bitten, daß mein Mann im letzten Augenblick die Wahrheit sage.

Präsident einfallend: Das Beweisverfahren ist geschlossen. — In der Zeit, während der Gerichtshof über die Strafe beriet, wandte Franz Schneider, sich vorneigend, zu seinem Weibe und rief ihr einige Worte zu. — Ueber das Benehmen des Ehepaares Schneider nach seiner Verurtheilung wird noch Folgendes mitgetheilt: Schneider hatte bald keine Ruhe und Fassung wiedergewonnen und als ihm ein Jellengenosse sagte: „Nun meiß alle Zwei ausgehen!“ begann Schneider zu lachen und erwiderte: „Nun! nix!“

Dann verzehrte er gleichgiltig sein Abendbrot, legte sich nieder und schlief ungestört bis zum Morgen. Ebenso ruhig und fest schlief Kosalia Schneider. Die thierische Gellust Schneider's charakterisirte sich am besten in der Aeußerung, er freue sich schon auf die drei Tage vor der Hinrichtung, da könne er essen und trinken was er wolle.

(Ein vorzügliches Mittel) gegen alle Arten Magenbeschwerden wie nicht minder zur Anregung des Appetites sind die preisgekrönten „Soda-Pastillen“ aus der renommirten Fabrik pharmaceutischer Zuckerwaren und Copacolan A. Egger's Sohn in Wien-Neubad. Dieselben können zu je steterem Gebrauche nur bestens empfohlen werden und verweisen wir betrefis der Bezugsquellen auf die an anderer Stelle unserer heutigen Blattes enthaltene Annonce.

(Eisenbahnzusammenstoß.) Auf der Prag-Duxer Bahn stieß ein Laßzug mit einem Rangirzug zusammen, wobei sieben Lastwagen zertrümmert wurden.

(In einer Zeitepoche wie die unserer,) wo alle Ansprüche und Anforderungen an die Leistungsfähigkeit eines Jeden, ob hoch oder gering, auf das Aeußerste gestiegen sind, erlahmen auch die Kräfte des

Stärksten zeitweise, und er bedarf eines Stärkungsmittels, um das erwünschte Ziel erreichen zu können. Wie nahe liegt dann die Gefahr, sich eines ungewöhnlichen Reizmittels zu bedienen, welches trotz des augenblicklichen Vortheils durch die nachfolgende Reaction den Körper auf das Empfindlichste schädigt. Welch' ausgezeichnetes Genußmittel bietet dagegen Kemmerich's Fleisch-Bepton! Dieses Präparat, welches im Wesentlichen aus gelösten oder künstlich verdauten Eiweißstoffen besteht, wird direct in den Saftstrom des Körpers übergeführt und äußert sofort seine belebende Wirkung.

(Die Universität Berlin) ist gegenwärtig mit 5527 Hören die drittgrößte der ganzen Welt. Nur von Paris mit 9215 und Wien mit 6220 Hören wird sie noch übertroffen.

(Feuersbrunst in einem Hüttenwerke.) In der Nacht zum 29. d. brach eine furchtbare Feuersbrunst im königlichen Hüttenwerk Wasser-Eisingen aus. Niedergebrannt sind: die mechanischen Werkstätten, die Dreherei, die Schmiede, Schreinererei und Schlosserei, das Zeichenbureau mit sämtlichen Zeichnungen und vielen Modellen, sowie die Modelir- und Eisfirwerkstatt. Der Schaden ist enorm.

(In schauer voller Lage.) In Paris hatte ein armes, altes Ehepaar seit zwei Tagen seine Wohnung nicht verlassen. Dies fiel den Nachbarn auf und sie machten die Anzeige. Die verschlossene Wohnung wurde polizeilich geöffnet und man fand in demselben Bette die Leiche der Frau und daneben den völlig erschöpften, halb bewußtlosen Gatten, welcher an allen Gliedern vollständig gelähmt ist. Der Arme sagte aus, daß seine Frau vor zwei Tagen gestorben sei, daß er aber, da er vollständig gelähmt, außer Stande war, das Bett zu verlassen, und so in schauer voller Lage zwei Tage neben der Leiche habe ausbarren müssen.

(Pablewski.) Aus St. Antonio wird gemeldet, daselbst habe ein Mann, der sich unter dem Namen Otto Huber dort aufhielt, einen Selbstmord verübt; der Benannte sein kein Aenderer, als Stanislaw Pablewski, der vielgesuchte Mörder des russischen Generals Selwertoff.

(Ueberfall auf ein Kloster.) Das reiche thessalische Kloster Dousto bei Trikala wurde von Räubern überfallen. Der Abt und die Mönche wurden allen möglichen Martern unterzogen, die Räuber haben viel Geld und Kostbarkeiten fortgeschleppt.

(Scandal an der Universität Neapel.) Wir haben über die Scandalen, die sich auf der Universität zu Neapel dieser Tage zugetragen, bereits berichtet. Jetzt wird nun hiezu gemeldet: Professor Scabuto ist durch den Unterrichtsminister einstweilen seines Lehramtes entzogen worden und soll sich vor seiner vorgezogenen Behörde wegen seines Verhaltens verantworten. Damit ist der Streit zwischen ihm und seinen Zuhörern noch nicht entschieden, aber diese betrachten sich schon als die Sieger und haben die Amtsenthebung des mißliebigen Lehrers damit gefeiert, daß sie im Hofe der Universität seinen Rathgeber und Beistand verbrannten. Da außerdem die zwei verhafteten Studenten vom Prätor wieder auf freien Fuß gesetzt sind, so steht nichts im Wege, daß sich die Studenten von Neapel völlig als Herren des Schlachtfeldes betrachten und ihren Unfug trotz aller liebevollen Ermahnungen des Unterrichtsministers fortsetzen.

(Gegen die Influenza.) Zwischen dem Präsidenten des königlich englischen Aerzte-Collegiums und der Regierung schweben Unterhandlungen zur Niederlegung einer königlichen Commission, behufs Prüfung der Ursachen, sowie der Mittel zur Verhinderung der Influenza.

(Verhaftung von Nihilisten.) Nach aus Odessa in Petersburg eingetroffenen Nachrichten haben dort und in der Umgegend zahlreiche Verhaftungen von Nihilisten stattgefunden. Wegen des Ueberhandnehmens der revolutionären Propaganda erwägen die dortigen Behörden bereits ernsthaft die Verhängung des Belagerungszustandes.

(Der Winter in Rußland.) Aus Charlow wird dem „Preglonb“ berichtet, daß im dortigen Gouvernement jetzt solche Fröste herrschen, wie schon seit 42 Jahren nicht. Die Schulen mußten geschlossen werden und der Verkehr stockt.

(Ein Advocatenhonorar.) Aus Chicago wird der „Köln. Zeitung“ geschrieben: In Judianopolis ist dieser Tage einem Advocaten für legal advico (Nath eines Rechtsbeistandes) der höchste Preis ausbezahlt worden, der in Amerika, der Heimat der Advocatenhonorare, je entrichtet worden ist. Morris Butler, der Sohn eines angesehenen Anwalts, kehrte von einem Balle um 2 Uhr Morgens zurück. Gerade als er das Haus seines Vaters erreichte, hielt dort ein Wagen, aus dem ein junger Mann sprang. „In welchem Staate dürfen sich Bettler und Bofe rechtsgiltig verhalten?“ rief der Ankömmling sehr erregt. „Ich weiß es nicht,“ sagte der junge Butler, „aber ich will den Vater fragen.“ Gesagt, gethan. Er klopfte den Vater aus dem Schlafe und legte ihm die Frage vor. „Kanas“, rief der Alte mürrisch und beginnt sofort wieder zu schnarchen. Der junge Mann eilt die Treppe hinunter und gibt dem Fremden die Parole „Kanas“. „Danke Ihnen!“ ruft der Fremde und fährt davon. Niemand mehr dachte nun an die Geschichte, als der alte Herr unlängst einen Ehef für legal advico im Betrage von 200 Dollars erhielt. Das macht, wie ein echt amerikanisches Blatt berechnet, 100 Dollars für jede Sylbe und 33 Dollars und 33 Cents für jeden Buchstaben. Offenbar hatte das erlösende Wort „Kanas“ einem Liebenden, der mit seiner Cousine durchgebrannt war, einen Mühlstein von Zweifeln von der Brust gerollt.

(Eine neue Revolte in Argentinien.) Die Garnison Chao in Argentinien empörte sich und marschirt auf Corrientas. Ein Kanonenboot zum Schutze des Ortes wurde abgefenet.

(Uüberlegte Aeußerung.) A. (zu B. am Wirthshaus-tische): „Also Sie glauben nicht, daß die Jagd auf Wildschweine gefährlich ist?“ — B.: „Nein.“ — A.: „Nun, wenn Ihnen einmal auf der Jagd ein solches Schwein begegnet, denken Sie an mich.“

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 1. Februar.

Inmitten der Aufregung, in welche wir durch die Berichte über den toben den Wahlkampf möglicherweise verjett werden konnten, mußte es als willkommene Erholung gelten, den „Lukigen Krieg“ anzusehen, welcher Samstag Abend auf hiesiger Bühne nach dem Plane des Walzer-Molke glücklich zu Ende geführt wurde. Uns fiel dabei die Walzersee ein, die vor der Büste von Johann Strauß vorerst lagte:

„Die strenge Mue klicke schief
Auf meine festeren Gaben,
Ich soll, als viel zu wenig tief
Nichts als die Sinne haben.
Die Pforte der Unberücktheit
Bei mir verperrt hermetisch —
So, streng genommen, sei mein Kleid
Nicht einmal recht ästhetisch!“

dann aber, als an der blauen Donau der Ersöfer der Walzersee erstanden, jubelnd rief:

„Ein lustiger Enble, ein echter Held,
Kein flauer, blauer Dünfler;
Der zeigte es der ganzen Welt,
Daß er ein echter Künstler.
Von keinem Flammensuß durchgähnt,
Kühn! ich an meinem Bufen,
Wie kein verwandt noch mein Gebüß
Den Strazien und Mufen.“

Die gute Laune der Darsteller verhalf der hier oft und oft geübten Operette auch vortrefflich zu bestem Erfolge. — Fr. Meßkovits (Violetta) und Herr Klein (Spinola) befestigten entschieden den guten Eindruck ihres bisherigen Auftretens durch ihren correcten Gesang sowohl als durch elegantes Spiel. — Die Fürstin Artemissa hatte in Fr. Kuffelich eine schneidige

und warmblütige Repräsentantin gefunden. — Herr Bednarz absolvirte den Zulpenhändler mit köstlicher Komik, Fr. Gruber die Eske mit herziger Naivetät und reizender Anmuth. Sie mußten das Duett im dritten Act wiederholen. Sämmtliche Benannten wurden gerufen. — Für den Part des Marchese Filippo bringt Herr Weiz eine zu compacte Figur mit; mag sein, daß dieser Umstand mit Schuld daran war, daß der Walzer „Nur für Natur“ diesmal ohne die sonst gewöhnlich zündende Wirkung blieb. — Chöre und Ensemble klappten unter Herrn Kofler's Leitung prächtig. — Alle Actschlüsse wurden applaudirt. — Die Ausstattung macht der Direction Berger Ehre.

Original-Telegramme.

Budapest, 1. Februar. Zu Reichstagsabgeordneten wurden gewählt: in Selmeczbanya Stefan Farbakj (liberal), in Kronstadt Adolf Bay und Johann Kaiser (liberal), in Pest Staatssecretär Szalabkly, in Marmaros-Sziget Emerich Uranyi (liberal).

Wien, 1. Februar. Seine Majestät verlieh Handelsminister Baquchem das Großkreuz des Leopoldordens.

Brüssel, 1. Februar. Ein Vierteltheil der Stadt Chimay ist abgebrannt.

Offener Sprechsaal. Meghivás!

Van szerencsém a nagyszobeni egyesült magyar polgári társas és olvasó-egyesület tisztelt tagjait folyó évi február hó 7-én vasárnap d. u. 3 órakor saját helyiségében tartandó rendkívüli közgyűlésre meghívni.

Nagy-Szeben, 1892. évi január hó 31-én. Bod Péter, titkár. Zagoni Gábor, elnök.

Tárgysorozat:

- 1. Házvisszlás iránti jelentés. 2. Alapszabályi módosítási tervezet tárgyalása, mely az egyleti szolgánál betekinthető.

Lotto-Ziehung

Lotto-Ziehung vom 3. Januar. Temeşvar: 61 42 45 7 67. Wien: 78 75 72 29 81.

Fremden-Liste

vom 1. Februar. Hotel Reubirrer. Dr. N. Fränkel, von Lugos; Glaser, von Somloy; Schneider, Kaufmann, von Klausenburg; Huby sammt Frau, von Mediasch; Bofch, E. Rumann, Schiefinger, Kaufmann, von Wien; Leopold v. Le Gay-Vierfeld, I. u. I. Militär-Beauflegte-Bevollmächtigter, von Banjaluka; Rumbold, Kaufmann, von Gaiba; Baumann, Fabrikant, von Mühlbach. Hotel Welser. Jakob Heller, Producentenbändler, von M. Lubas; R. Stefan, von Ragj-Enyöd; R. Martonfy, Zettler, von Kronstadt; Anton Szabotits, von Bethlen-Szent-Miklos. Hotel Habermann. Inon Storabet, von Kerczfiora.

(Eingekendet.)

Guten Appetit

wünscht man sich gegenseitig vor jeder Mahlzeit und nicht ohne Begründung, denn Mangel an Appetit macht die gewöhnlichsten, theuersten Speisen, sowie die einfachste Mahlzeit werthlos. Zur Anregung des Appetites empfehlen sich nun die sehr bewährten, preisgekrönten

Egger's Soda-Pastillen

bestens; sie bilden überdies ein sehr vorzügliches Mittel gegen Sodbrennen, schlechte Verdauung und alle Arten Magenbeschwerden überhaupt und verhüten somit die gefährlichsten Folgen eines schlechten Magens. — Diese Soda-Pastillen sind in Original-Boxen à 30 K. erhältlich in den Apotheken: in Hermannstadt: Apotheke des Herrn W. F. Morscher; in Broos: Apotheke des Herrn Josef Graffius und Georg Deak; in Schässburg: Apotheke des Herrn A. W. Lingner und bei Herrn Josef Deutsch.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Eugen Berger.

Heute Dienstag den 2. Februar 1892:

Abonnement Suspendu Nr. 25. Benefice der Schauspielerin und Directrice Mizi Berger.

Zum ersten Male:

Frühling im Winter.

Lustspiel in einem Aufzuge von Ludwig Fulda.

Diesem folgt:

Zum ersten Male:

Die Puppenfee.

Ausstattungs-Kaller-Divertissement von J. Schreyer und F. Goul. Musik von Josef Bayer.

Morgen Mittwoch den 3. Februar 1892:

Abonnement Suspendu Nr. 26. Die Puppenfee. — Diesem geht vor: Des Nächsten Hausfrau.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item (e.g., Ung. Schanzl.-Abt.-Obliq., Goldrente) and Price/Value.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item (e.g., Ung. Schanzl.-Abt.-Obliq., Goldrente) and Price/Value.

Sz. 373/1892.

[76] 2-3

polg

Hirdetmény.

Alóírott mint a nagyszabeni kir. törvényszék által 260/1891. szám alatt hozott végzéssel kiküldött eljáró bír. ezennel közlé teszem, hogy Dolmány község határának tagosítási ügyben az előmunkálatok megkezdése, jelenen: 1-szor az érdekeltek képviselése rendezése, 2-szor a működő mérnök megválasztása és 3-szor a költség-előirányzat elkészítése végett határanapló 1892. évi február hó 17-ik napjának délelőtti 9 óráját a dolmányi községi irodába kitűzöm, melyre az összes érdekelteket a birtokrendezési utasítás 44. §-a értelmében ezennel megidézem.

Nagy-Szeben, 1892. évi január hó 25-én.

A kir. törvényszék nevében:

Dezső Mihály,
kir. törvényszéki bíró.

Sz. 10983/1891.

[79] 1-1

telekk.

Árverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlé teszi, hogy Friedmann Arnold ügyvéd által képviselt Stanuletz George szászabuzi lakós végrehajtónak 29 frt. hátralék lőke, ennek 1890. július hó 20. napjától járó 6%, kamatai, 52 frt. 03 kr. eddigi, 11 frt. 30 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek behajtása végett szászabuzi gondnokság alá helyezett és George Tirlea kinevezett gondnok által képviselt Curta J. uon végrehajtást szenvedő nevére felvett, a szászabuzi 742. sz. tjkvben A. § 1-39. rend, 473, 474, 844, 853, 918, 1767, 1787, 1905, 2955, 2959, 3068, 3295, 3650/2, 3651, 3814, 5699/a, 6054, 6232, 6252, 6333, 6520, 6938, 7151, 7956, 7960, 7967, 7986, 8392/a, 8731, 8791, 8945, 9133, 9241, 9467, 9468, 10347, 10906, 10908, 10909, 10910, 11213, 11347/a, 11520/1, 11715, 11971. hr. sz. alatt foglalt fekvők 562 frt. megállapított kiküldési árban Szászabuzi község előjárósági helyiségében 1892. évi április hó 9-ik napján, délelőtti 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kiküldési árban alól is eladatnak.

Arverelmi szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kiküldési árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az azt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.

A vételárt köteles vevő az árverés napjától számított 15 és 30 nap alatt a nagyszabeni kir. adó-mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérvénnyel letétbe helyezni, még pedig minden egyes vételári részlet után az árverés napjától a befizetés járó 6% kamattal együtt.

Az árverés megállapított további feltételei alóírt telekkönyvi hatóságnál a hivatalos órák alatt és Szászabuzi község előjáróságánál megtekinthetők.

Nagy-Szebenben, 1891. évi december hó 5-én.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

Sz. 11975/1891.

[80] 1-1

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlé teszi, hogy G. Popp János ügyvéd által képviselt szelistei gör. kel. iskola-alap végrehajtónak 250 frt. lőke, ennek 1885. évi márczius hó 1-ső napjától járó 8% kamatai, 47 frt. 65 kr. eddigi, 9 frt. 80 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek behajtása végett a szelistei I. rész 148. sz. tjkvben

A. § 1, 3-7. rend, 276, 278, 5124, 5174, 8162, 10490, 13102. hr. sz. alatt foglalt, végrehajtást szenvedők szelistei Milea Petru és neje Milea Mária tulajdonát tevő fekvők, az 507 frtban megállapított kiküldési árban Szeliste község előjárósági helyiségében 1892. évi április hó 12-ik napján, délelőtti 9 órakor, megtartandó nyilvános árverésen kiküldési árban alól is eladatnak.

Arverelmi szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kiküldési árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az azt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.

A vételárt köteles vevő 2 részletben az árverés napjától számított 15 és 30 nap alatt a nagyszabeni kir. adó-mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérvénnyel letétbe helyezni, még pedig minden egyes vételári részlet után az árverés napjától a befizetés járó 6% kamattal együtt.

Nagy-Szebenben, 1891. évi december 28-án.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

3. 2533/1891.

[85] 1-2

Kundmachung

Im Zusammenhang mit der hieramtlichen Kundmachung vom 7. d. M., 3. 2533/1891, wird hiermit neuerdings beauftragt, daß der letzte Termin zur Einreichung der Bekennnisse über die auf Grund- oder Hausbesitz grundbücherlich festgestellten Passiv-Capitalien, deren Interessen bei Berechnung des allgemeinen Einkommensteuerschlages in Abrechnung gebracht werden, mit dem 15. Februar d. J. abläuft.

Diese Bekennnisse müssen, wenn sie berücksichtigt werden sollen und infolgedessen nach dem 31. Januar d. J. eingereicht werden, mittelst einer schriftlichen Eingabe, worin die verpächtere Einreichung gerechtfertigt wird, vorgelegt werden.

Ohne die Rechtfertigung oder nach dem 15. Februar l. J. einlangende Bekennnisse werden auf keinen Fall berücksichtigt.

Hermannstadt, am 31. Januar 1892.

Das städtische Steueramt.

Vicitations-Kundmachung.

Behufs Vergebung der mit 3075 fl. 19 fr. ö. W. veranschlagten Adaptierungs-Arbeiten an den Baulichkeiten des Rothenthurmer Schlosses bei Boitza findet den 10. Februar 1892, Vormittags 9 Uhr, in der Kanzlei des gefertigten Amtes, großer Ring Nr. 15, eine Minucio-Vicitation statt, wozu Bauunternehmer eingeladen werden.

Voranschlag und Bedingungen liegen bis dahin dort zur Einsicht auf.

Vicitanten haben ein Badium von 154 fl. ö. W. in Baargeld oder in cautionsfähigen Wertpapieren zu erlegen.

Offerte, welche jedoch das Badium enthalten müssen, werden bis zum Beginn der mündlichen Vicitation entgegengenommen.

Hermannstadt, den 26. Januar 1892.

Das Forstamt der sächsischen Universität.

Billiges und gutes

Brennholz

zu verkaufen!

Im Winter geschlagenes, gespaltenes, vollkommen trockenes

junges Buchen-Brennholz

offerire per Meter-Klafter mit 11 fl., zu gestellt in's Haus.

Bestellungen auf einzelne Klaftern nimmt Herr Andreas Rieger, landwirtschaftliche Maschinen-Fabrik in Hermannstadt, aus Gefälligkeit entgegen, wo das Holz auch zu beschaffen ist.

Per Waggon liefern ich 6 Meter-Klaffern franco Bahnhof Hermannstadt mit 60 Gulden! Von unbekanntem Bestellern erliche um 20 Gulden Angabe per Waggon.

Es wird ein geeigneter Brennholz-Lagerplatz gesucht, dessen Eigentümer die Bestellungen entgegennimmt und die Zufuhr des Holzes den Bestellern gegen annehmbare Provision besorgt. Jährlich können mehrere Hundert Meterklaffern Brennholz geliefert werden.

Armin v. Konez,

Apotheker,

[52] 5-5

Szekely-Udvarhely.

Agenten

aus Damen werden von einem großen Exporteur sofort aufgenommen. Diese Agentur ist sehr rentabel und kann sie Jeder übernehmen, auch als Nebenbeschäftigung. Concurrerz ausgeschlossen, deshalb sicherer Absatz. Gefällige Anträge unter „Export“ restante Prag. (78) 1-4 Hauptpost.

MIKADO-THEE.

Dieser Thee, welcher seines feinen Geschmades, vollen Aromas, Milde und Lieblichkeit wegen alle Vorzüge eines guten Familien- und Gesellschafts-Thees in sich vereinigt, empfielt a 4 fl. per 1 Pfund, Doppelpackung a 2 fl. 50 kr. per Pf. Der langjährige ehrenvolle Ruf der Firma bürgt für die sorgsamste Ausübung eines jeden Auftrages. Aufträge über 10 fl. franco jeber Poststation. Muster ausübr. Preiscomant gratis und franco.

„Au Mikado“, k. k. Hof-Lieferant, königl. belg. Hof-Lieferant, Wien, Stefansplatz, 1, Schulerstrasse 1-3/E. (61) 1-10

Die Annoncen-Expedition von Heinrich Schalek, WIEN, I., Wollzeile 11, gegründet 1873, bejorgt Annoncen jeder Art für alle Wiener, in- und ausländischen Zeitungen, sowie alle sonstigen Publications-Mittel zu constanten Bedingungen. Nahe und prompte Beförderung. Besondere Vergünstigungen bei öfterer Wiederholung und bei gleichzeitiger Benützung mehrerer Zeitungen. Zeitungs-Kataloge und Preis-Anstellungen kostenfrei. (655) 25 Telephon Nr. 809. — Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

Ein solides Mädchen

wird in eine hiesige Secherei sogleich aufgenommen. Wo? ist bei der Administration dieses Blattes zu erfahren. (83) 1-1

Sommer - Restauration zu verpachten!

Gefertiger mache höflich bekannt, daß ich meine Garten-Restauration in Vizakna mit vollständiger Einrichtung eventuell auf mehrere Jahre in Pacht gebe.

Reflectanten wollen sich bis 15. Februar l. J. mit mir in's Einvernehmen setzen.

Vizakna, im Januar 1892.

Michael Schuller,

Eigenhümer.

Gut zu verpachten!

In Nagy-Galambfalva (Udvarhelyer Comitát), an der Landstraße gelegen, Post-, Telegraphen- und Eisenbahn-Station, ist das Gut mit Fundus instructus, zusammen 760 Joch mit Mühlen und Regalien-Pachten, sofort oder per April auf 3 oder 6 Jahre zu verpachten. Commassation wird in einem Jahre beendet. — Eventuell wird ein theoretisch und praktisch erfahrener, verheirateter Hofrichter aufgenommen.

Nähere Aufschlüsse ertheilt Armin v. Konez, Apotheker in Székely-Udvarhely. (53) 5-5

Haus-Verkauf.

Das Haus Neitschulgasse Nr. 12 ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres Wintergasse Nr. 7. (82) 1-3

Zwei Geschäfts-Localc Burgergasse Nr. 3

sind vom 1. April l. J. weiter, einzeln oder zusammen, auf mehrere Jahre zu vermietthen. Näheres beim Eigenthümer Fr. Schunn. (60) 3-3

Carl Kuhn & Co.'s

Stahlschreibfedern

best renommirtes Fabrikat, nur erster Qualität.

Für die Steilschrift eigens zusammengestellte Probe-Sortimente sind in allen Schreibrequisiten-Handlungen zu haben.

Carl Kuhn & Co., Wien.

[67] 2-6

Es empfiehlt ihre, jeder anderen an Auswahl concurrirende

Clavier-Niederlage

die

Musik-Instrumenten-Handlung F. A. Kauffmann,

Hermannstadt, Kleiner Ring 13, Huetplatz 13. (5) 5-6

Neue Claviere werden mit Garantie verkauft und sind auch Concertflügel mit der weltberühmten Repetir-Mechanik Steinwur's zur Auswahl.

Im unterzeichneten Verlage sind nachstehende Kalender für das Jahr 1892 erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:

Siebenbürgischer

Volks-Kalender

mit dem

Beamten- und Militär-Schematismus.

XLI. Jahrgang.

Inhalt: Die kritischen Tage des Jahres 1892 — Kalender der Juden — Merkwürdige Epochen — Jahresrechnung für das Jahr 1892 — Die 12 Himmelszeichen — Die Mondesviertel — Jahres-Charakter — Von den vier Jahreszeiten — Die vier Quasentember — Oherabelle — Dauer des Falchings — Landespatrone — Erklärung einiger Zeichen — Die Städte der Planeten — Genealogie des regierenden Kaiser-Rönnigehausens von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. Postparcassen — D. Post-Casse — E. Telegraphen-Bestimmungen — Eisenbahnenwesen: A. Zonen-Tarif — Eisenbahn-Fahrordnung — Stempel- und Gebührenwesen — Josef Faltrich, evang. Pfarrer A. B. in Schaa bei Székely. Von E. A. Vielz — Zwei siebenbürgisch-deutsche Erzähler. Literaturblatt aus den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts. Von Johann Leonhardt: I. Eigmund Balthori. II. Andreas Brecht von Vredtenberg. — Die Vereinstage in Székelyburg — Rückblick auf das Jahr 1891 — Gemeinnütziges — Miscellen und Anekdoten — Beamten- und Militär-Schematismus — Anzerate. Illustration: Josef Faltrich, evang. Pfarrer A. B. Preis 60 fr., mit Postaufendung 65 fr.

Wandkalender.

Groß-Placat in Farbendruck.

Preis 20 fr., mit Postaufendung 22 fr.

Neuer und alter Haus-Kalender.

Inhalt: Jahresrechnung für das Schaltjahr 1892 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondesviertel — Die kritischen Tage des Jahres 1892 — Von den Finsternissen — Von den Jahreszeiten — Die vier Quasentember — Oherabelle — Dauer des Falchings — Landespatrone — Erklärung einiger Zeichen — Die Städte der Planeten — Genealogie des regierenden Kaiser-Rönnigehausens von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. Postparcassen — D. Post-Casse — E. Telegraphen-Bestimmungen — Eisenbahnenwesen: A. Zonen-Tarif — Eisenbahn-Fahrordnung — Stempel- und Gebührenwesen — Josef Faltrich, evang. Pfarrer A. B. in Schaa bei Székely. Von E. A. Vielz — Zwei siebenbürgisch-deutsche Erzähler. Literaturblatt aus den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts. Von Johann Leonhardt: I. Eigmund Balthori. II. Andreas Brecht von Vredtenberg. — Die Vereinstage in Székelyburg — Rückblick auf das Jahr 1891 — Gemeinnütziges — Miscellen und Anekdoten — Beamten- und Militär-Schematismus — Anzerate. Illustration: Josef Faltrich, evang. Pfarrer A. B. Preis 20 fr., mit Postaufendung 22 fr.

Th. Steinhausen's Nachfolger

(Adolf Reissenberger).

Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag.